

# Reinhard Wolf Steinerne Bogenbrücken und Stege – Kleine Kulturdenkmale am Wegesrand

Übers Wasser führt ein Steg, und darüber geht der Weg. So steht es in Wilhelm Buschs «Max und Moritz» zu lesen, in der Geschichte vom Schneider Böck, der auf einem Steg verunglückt ist. Die Stege und Brücken, die hier abgebildet und beschrieben sind, können zwar nicht mit einer Säge demoliert werden, aber tonnenschweren Traktoren sind die meisten denn doch nicht gewachsen. Und da heute der Bauer nicht mehr mit der Sense, sondern mit dem Traktor die Wiese am Bach mäht, – und der Nachfahre von Schneider Böck nicht läuft, sondern Auto fährt, hat es schon hin und wieder Probleme mit den uralten Gewölbebrücken gegeben, von denen man in unseren Bachtälern aber Gottseidank noch eine größere Anzahl findet.

Über das Alter der Bogenbrücken und steinernen Stege weiß man im allgemeinen kaum etwas, von einigen gibt es Hinweise, daß sie ins 17. Jahrhundert zurückreichen. Auch über das Eigentum an den Brücken ist schon Streit entbrannt – vor allem, wenn es an das Bezahlen von Reparaturen ging: Die Gemeinde, welcher in der Regel der Bach gehört, ist laut Grundbuch nicht Eigentümer der Brücke, ebensowenig aber sind es die Anlieger. Unsere Vorfahren haben da nicht lange gefragt: Wo man einen Übergang brauchte, wurde eben einer gebaut.

Es bedurfte schon großer handwerklicher Fertigkeiten, ohne Beton und Mörtel ein Gewölbe von mehreren Metern Spannweite zu bauen, das auch einem Hochwasser widerstehen konnte. Zunächst mußten rechts und links des Baches aus großen Steinblöcken feste Widerlager gefügt und dann aus Holz ein bogenförmiges Leererüst gebaut werden, auf das die akkurat behauenen Gewölbesteine gestellt werden konnten. In Längsrichtung des Baches mußten die Steine ineinander verzahnt werden, da-



Steinerner Steg an einem früheren Kirchweg bei Eschental im Hohenlohekreis.



Am Buchenbach bei Affalterbach gibt es noch sieben solcher Gewölbebrücken.

mit das Gewölbe Stabilität bekam, in Querrichtung mußten sie alle konisch behauen oder am Außenbogen mit kleineren Steinen aufgefüttert werden. Wenn dann das Gerüst entfernt wurde, konnten sich die Steine durch die eigene Last verkeilen, und das Gewölbe trug sich selbst. Einen Statiker brauchten unsere Vorfahren zum Bau nicht. Erfahrung ersetzte den Rechenstift!

Robust und gediegen sind die kleinen Steinbrücken; aufpassen mußte man nur, daß der Bach



*Nach der Sanierung ist diese alte Brücke im Buchenbachtal, Landkreis Ludwigsburg, auch mit Traktoren befahrbar.*

nicht die Widerlager unterspülen konnte. Schwarzerlen und Weiden können ein Bachufer so durchwurzeln, daß das Hochwasser keine Chance hat, – in direkter Nähe zu Brücken leisten sie besonders gute Dienste. Ufergehölze tragen wesentlich zur Schönheit von Bachtälern bei, bedürfen aber auch einer Mindestpflege, um den Uferschutz gewährleisten zu können.

In unsere motorisierte Zeit passen die kleinen Steinbrücken natürlich nicht, sie wurden für Fußgänger, Handwagen und Reiter geschaffen. Aus diesem Grund wurden auch zahlreiche durch moderne Brücken ersetzt, aber es gibt Beispiele, wo unter der Straßen-Betonbrücke noch das alte steinerne Gewölbe zu sehen ist. Die Bachbrücken in den Wiesentälern jedoch blieben von der modernen Entwicklung verschont, wo sie nicht beim Feldwegbau ersetzt wurden. Man findet sie heute noch in größerer Zahl, vornehmlich in den Muschelkalktälern. Und es lohnt sich, zu einer Zeit, wo man, ohne Schaden anzurichten, durch die Wiesen gehen kann, an einem solchen Bach entlangzugehen.

In Sandsteingegenden sind eher steinerne Stege typisch. Dies hängt mit dem Gesteinsaufbau zusammen: Aus Muschelkalk oder Weißjura kann man

keine meterlangen Steinblöcke hauen, aus Sandstein dagegen läßt sich an einem Bach kein dauerhaftes Gewölbe bauen. Steinerne Stege mit bis zu vier Metern Länge findet man also nur dort, wo es gute Werksandsteinbrüche gibt. Stege aus Buntsandstein oder Keupersandstein entdeckt man ausschließlich an alten Fuß- oder Reitwegen, oft an Wegen vom Dorf zur Mühle, an früheren Toten-, Kirch- oder Schulwegen.

Steinerne Gewölbebrücken und Stege sind nicht nur idyllische Fleckchen in einem Tal, sondern können auch Tieren Unterschlupf bieten. Der Feuersalamander beispielsweise liebt die schattig-kühlen Ritzen einer steinernen Brücke, und nicht selten brütet die Wasseramsel, dieser knapp amselgroße, muntere braunschwarze Vogel mit dem weißen Brustfleck, unter Brücken und Stegen. Die Wasseramsel lebt von Kleingetier in sauberen Bächen und richtet ihr Nest bevorzugt in Höhlungen unter Brücken ein, wenn ihr nicht sogar mit einem Holzkasten die Wohnungssuche erleichtert wird.

Was aber tun, wenn eine alte Steinbrücke doch einmal ihren Dienst versagt? Am Buchenbach bei Affalterbach an der Grenze zwischen Landkreis Ludwigsburg und Rems-Murr-Kreis gibt es so ein Beispiel: Das Gewölbe verlor seine Symmetrie und drohte schließlich zusammenzubrechen. Die Gemeinde mit einem heimatverbundenen Bürgermeister an der Spitze wollte die Brücke unbedingt erhalten, und so entschloß man sich zur Sanierung: Nach Freilegung und Reinigung des Steinbogens wurden in den Ritzen Baustahlhaken verankert, dann ein dünner Betonsturz drübergegossen, der den Haken Halt gibt. Jetzt fahren schwerste Traktoren über diese Betonbrücke mit ihrer neuen Statik, und äußerlich sieht man nahezu keinen Unterschied zu seither. Selbst die Wasseramsel hat nichts bemerkt: Sie brütet wie zuvor in einem Kasten an der Unterseite des Bogens, wo sie vor allen Feinden ihre Ruhe hat.



*Wasseramsel*